

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns.“

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Beissenheit — vorwärts.“

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Octav-Format
Pränumerations-
Preis:
ganzzährig 4 fl.,
h lb 2 „
vierteljähr 1 „
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung

Redaction und
Administration
Budapest,
Herbstgasse
Nr. 31.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen zu
richten sind.
Inseratengebühr
wird nach Tarif
berechnet.

Nr. 31.

Budapest, den 29. Juli 1876.

9. Jahrg.

Über Arbeitsschulen und Hausindustrie.

Von Josef Gruber.

(Fortsetzung.)

Clausen Raas brachte die organische Verbindung beider Bildungsstätten nicht zu Stande, er will nur die Arbeitsschule als Nebenanstalt der Vernischule betrachten.

Zwar machten schon strenge Anhänger Fröbels den Versuch, Lern- und Arbeitsschule organisch zu verbinden und der Pfarrer Weiner, welchen ich 1873 sprach, und mit dem ich über diesen Gegenstand verhandelte, behauptete, es sei schon das Problem der Verbindung der Lern- und Arbeitsschule von den Anhängern Fröbels gelöst; dass diese Behauptung jedoch allen Grundes entbehrte, beweist der Umstand zur Genüge, dass der Berliner Fröbelverein einen Preis ausschrieb für die beste Arbeit, welche eingehend darlegt, wie die Verbindung von Lern- und Arbeitsschule im Sinne und nach den Grundsätzen Fröbels durchgeführt werden könne, welchen Preis Karl Richter, der bekannte pädagogische Schriftsteller in Leipzig, mit der Schrift gewann: „Kindergarten und Volksschule in ihrer organischen Verbindung, Leipzig 1876, 96 B. gr. 8.“ — allein gelungen sind diese Versuche noch nicht vollständig; das Richtersche Buch bringt uns jedoch dem Ziele näher, weil es Manches von Fröbel für unwichtig erklärt, was die entschiedensten Anhänger Fröbels für wichtig, für wesentlich erklärten.

Richter ist zwar ein Anhänger Fröbels, allein dessen Schwächen sind ihm ebenso bekannt wie mir, der 1869 ein Büchlein schrieb: „Die Pädagogik des Kindergartens und der Bewahranstalt. Berlin, Ulrich Frank.“ Richter lässt mir Gerechtigkeit widerfahren, indem er die meisten Auslassungen, die ich gegen Fröbel bringe, für berechtigt anerkennt.

In möglichster Kürze will ich Richters Ideen zur Darstellung bringen.

Richter sagt, unter ungeschickten Händen müsse Fröbels Idee verkümmern; es hat „genug solcher gegeben, die sich viel zu peinlich und ängstlich an die Form hielten, in der Fröbel sein Prinzip verkörperte, ohne auf den Geist zu achten, der die Form erst lebendig zu machen hat. Die Verehrung für Fröbel hat nicht Wenige dazu getrieben, wovon sie wiederholt gewarnt wurden: mit Fröbels Mitteln Abgötterei zu treiben.“ (S. 12.)

Im ersten Abschnitt redet Richter von der äußeren Verbindung des Kindergartens mit der Schule; im zweiten von der inneren Verbindung. Richter hebt besonders hervor, dass bei der Auswahl des Stoffes das Volkstümliche volle Berechtigung habe. Nicht alle von Fröbel gebotenen Beschäftigungsmittel

sind vorzunehmen. Er empfiehlt folgende: Das Bauen, das Stäbchen- und Täfelchenlegen, Falten und Flechten, Ausstechen und Ausnähen, Ausschneiden, Zeichnen und Modelliren.

Die veränderten Kulturverhältnisse, die Gewerbe-Freiheit machen es notwendig, auch schon in der Schule Fertigkeiten zu betreiben. (S. 60.)

Nach Richter zerfällt die Volksschule in 3 Klassen:

I. Elementarklasse, 2 Schuljahre;

II. Mittelklasse, 3 Schuljahre;

III. Oberklasse, 3 Schuljahre, zusammen 8 Schuljahre.

I. Elementarklasse.

Pausen sind nothwendig; von 8— $\frac{3}{4}$ 9 Unterricht, von da bis 9 Pause; von 9— $\frac{3}{4}$ 10 Unterricht, dann halbstündige Pause. In den Pausen fährt man die Kinder bei günstigem Wetter in den Hof, wo Bewegung und Spiel zur Erfrischung der erschöpften Glieder stattfinden; bei ungünstigem Wetter in der Schule Freiübungen. — Den Mittelpunkt des Ganzen bildet der Anschauungsunterricht, „dem daher auch die Direktive für die anderweitigen Bildungsgegenstände zufällt. (S. 62. 63.) Naturgegenstände stehen in erster Reihe, Kunstgegenstände, Werkzeuge und dergl. nehmen einer untergeordneten Rang ein.“ (S. 63.)

(Fortsetzung folgt.)

Bur Situation.

(Von Quintilian.)

(Fortsetzung.)

Wozu abstrakte Begriffe? Ist es ja eine alte, bekannte Thatsache: An dem Lande der Gesetzverdreher, vulgo Advokaten, werden auf Staatskosten Gesetze geschaffen, damit sie nicht gehalten werden. Der Unterrichtsminister als Kultusminister, überwiegend auf dem heiligen Postulate des „Papa est causa causarum“ stehend, scheint dem Grundzuge: „Papa est supra jus, contra jus et extra jus“ huldigen zu müssen und geht mit „gutem Beispiele“ in der Umgebung und in Nichthaltenwollen der Gesetze voraus und sagt ausdrücklich in seinem Circulare: „Indem ich dieser meiner Überzeugung gegenüber den Konfessionen Ausdruck verleibe, wünsche ich zugleich (Titel) und die Ihrer Leitung unterstehenden kirchlichen Behörden darüber zu beruhigen, daß das Unterrichtsministerium nicht beabsichtigt hat, und daß ich nicht die Absicht habe, (leider!!) jene Volksschulen, welche die Konfessionen zu erhalten wünschen (Gibt es Schulen auf Erden, in welchen der Klerus nicht herrschen möchte?) u. in Gemeindeschulen umzugestalten.“

Minister Treiser hat durch die Veröffentlichung genannten Circulars nicht nur seinen angeblich beabsichtigten Zweck — den friedlichen und raschen Fortschritt zu ermöglichen — nicht erreicht, sondern auch dem Gesetze damit unklugerweise jene nothwendige Schärfe und Strenge genommen, welche die Legislative den Konfessionen gegenüber jedesfalls angeführt wissen wollte. Wozu wäre sonst der 15. §. im Gesetze aufgenommen? Warum hat beispielsweise der Reichstag im Jahre 1790 die Gesetze gebracht, daß der neue König stets binnen 6 Monaten nach dem Regierungsantritte gekrönt, Steuer und Abgaben nicht ohne Zustimmung der Stände eingehoben werden dürfen? u. s. w. Thatsache ist es, daß wenn es nie im Leben einen Sträfling gegeben, auch noch kein Strafgesetz existiren würde. Die Legislative mußte also auch die Überzeugung gehabt haben, daß der 15. §. gleich dem Damocles-Schwert über den Häuptern unserer lieben Unsehlbaren aller Konfessionen hängen muß, will man sie zum Fortschritt bewegen. Denn diese Leute haben seit jeher der Aufklärung und den Naturgesetzen den Krieg erklärt; seit jeher haben sie blinden Glauben für höher gehalten, als die Erkenntniß des Schöpfers in seiner Natur, hinfälligen

Wunderglauben höher, als die Kenntniß der Naturkräfte. Die Erde durfte nicht rund sein, sich nicht bewegen, der Geist nicht seine Kraft üben und forschen. — Natur und Geist sollten diese Herren erst um Erlaubniß fragen, ob sie sein **dürften**, wie sie sein **mußten**. Sollte Tréfort das nicht wissen? Ist der Unterrichtsminister berechtigt, jene gesetzlich bestimmten Vorschriften, die ihm die Legislative als Richtschnur für seine Amtshandlungsweise gegeben, durch Circuläre zu negiren oder zu neutralisiren? Und thut er es doch, predigt er dann nicht offen Anarchie? Oder will Tréfort mit seinem Circuläre vielleicht glauben machen, daß die Kirchenoberbehörden, der Klerus, dem die Erziehung unserer Jugend, die Leitung und die Beaufsichtigung der Schulen seit Jahrhunderten vom Staate übertragen, aber seinen diesbezüglich anvertrauten Pflichten gar nicht oder nur im geringen Maße nachkommen ist, fernerehin eifriger und thätiger sein wird? Ist es anzunehmen, daß diese konfessionellen Korporationen, die ihre Existenz, Macht und Herrschaft in der Vernachlässigung des Volksunterrichts, in der Dummheit des Volkes am Besten gedeihen und aufblühen sehen, nun jetzt das Verfallene durch Errichtung besserer Schulen einholen und sich in dieser Richtung durch thatenreiche Opferwilligkeit das beim Volke verlorene Vertrauen wieder erwerben werden? Diese Annahme wird durch die Natur der Sache, durch den Kampf um's Dasein widerlegt. Auch findet diese Annahme genügende Widerlegung in dem Amendement, welches der allseitig als freisinnig geprisene Erzbischof Hajnala bei der Berathung des Gesetzentwurfes über die Volksschulbehörden im Oberhause am 6. Mai zur Annahme einreichte und wörtlich lautet: Zu den Punkt 4 des § 6 werde eine Bestimmung eingeschoben, welcher zufolge, wenn die konfessionelle Schule nach dreimaliger Ermahnung durch den Minister „wegen der sträflichen Nachlässigkeit oder voraussichtlich dauernder Unfähigkeit der Betreffenden“ dem Gesetze nicht entspricht, die Errichtung einer Gemeinde- oder staatlichen Schule in Vorschlag gebracht wird. Also nur dann?fehlt hier nicht der Wille und die Absicht bessere Schulen errichten zu wollen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Religionsunterricht in der Volksschule.

von Conatus

(Fortsetzung und Schluss)

Die Lehre Jesu ist in Wahrheit eine göttliche zu nennen und sein Leben war derelken angemessen; dennoch können wir nicht umhin, zweier Momente zu erwahnen, wo er sich nicht ganz als gehorsamer Sohn, benennen hat. Wir meinen damit die erste Reise Jesu auf das Osterfest nach Jerusalem, als er zwölf Jahre alt war — Lukas 2 B. 42 ff — und das Benehmen auf der Hochzeit zu Kana gegenüber seiner Mutter. (Johannes 2 B. 1 u. ff) In Jerusalem verloren ihn seine Altern und mußten ihn drei Tage suchen. Freilich fanden sie ihn im Tempel, aber das entschuldigt eben so wenig, als die Antwort, welche er seinen Altern gab, als sie sagten: „Warum hast du uns das gethan? Wir haben dich mit Schmerzen gesucht? Ein streng erzogenes, gehorsames Kind läuft ohne Wissen der Altern nicht fort und läßt sich drei Tage nicht suchen.“

Als auf der Hochzeit zu Kana der Wein alle war, und die Mutter Jesu ihn darauf aufmerksam machte, so antwortete er: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Drehen und wenden wir diese Antwort wie immer, hart bleibt sie doch. — Man wähne ja nicht, daß Schüler der Volksschule für ein derartiges Benehmen kein Verständniß haben. — Auch Schreiber dieses hat als Schulknabe obige Bemerkungen durch eigenes Nachdenken, ohne fremde Anleitung gemacht. Aufgewachsen unter

strenger älterer Zucht, bejaß er schon als Knabe so viel Urtheilskraft, unterscheiden zu können, was sich Altern gegenüber für ein Verhalten geziemt. Wir schließen nun auch mit dem neuen Testamente ab, obgleich wir noch manche Glasse über die Geschichtsbücher desselben zu machen hätten. — Die Lehrbücher oder Briefe sind für Kinder so ziemlich unverständlich, natürlich allgemein genommen, da sie größtentheils Dogmatisches enthalten. Über die Offenbarung Johannis eine Erklärung zu geben, hat schon mancher Theologe versucht, ohne Erfolg, daher dürfen wir uns schon gar nicht den Kopf damit zerbrechen.

Es bleibt uns nun noch übrig, den folgenden Theil unserer gestellten Aufgabe zu behandeln:

2. Der konfessionelle Unterricht.

Allgemein gelangt man nach und nach zu der Einsicht, daß jeder Staatsbürger, er möge welchem Glaubensbekenntnisse immer angehören, Mensch sei. Jeder soll dieselben Rechte genießen, denn gesetzlich muß er ja auch alle vorgeschriebenen Pflichten erfüllen. Wir Lehrer, ohne Ausnahme des Bekenntnisses, sollen nur einen Zweck verfolgen, mit vereinten Kräften einem Ziele entgegenstreben und das ist: Jugenderziehung, Volksbildung, Aufklärung! Wollen wir, daß alle Menschen friedlich neben einander leben, so müssen wir in der Schule den Grund dazu legen und dahin streben, daß jede religiöse Überzeugung geachtet werde. Die Zeiten des Gewissenszwanges, der geistigen Bevormundung sind vorbei, ein reges Streben, lästige Einflüsse loszuschütteln, macht sich bemerkbar und der Drang, ja das Bedürfnis nach Bildung, nach Licht ist allenthalben erwacht. Und je mehr das Letztere der Fall ist, desto weniger einseitig wird der Religionsunterricht in der Volksschule sein, desto weniger wird Haß gegen andere Konfessionen gelehrt und nur auf diese Weise konnte nach und nach die konfessionelle Färbung des Religionsunterrichtes sich verlieren. Jeder gewissenhafte Religionslehrer sollte sich so während den Ansprüchen unseres Meisters zur Richtschnur nehmen: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Würde dieser Grundgedanke den Unterricht jederzeit leiten, auch dann, wenn er konfessionell ist; würde Nächstenliebe in das Herz des Kindes gepflanzt: wahrlich, es müßte mit den religiösen Anschauungen unserer Zeit ganz anders stehen! Der Religionslehrer soll unparteiisch sein, den Verstand der Kinder wecken, damit diese in den Stand gesetzt werden, sich ein eigenes Urtheil zu bilden. Allein wie wird der konfessionelle Unterricht betrieben? Da wird in der Regel wenig oder gar keine Rücksicht darauf genommen, ob die Schüler für die Sache Verständniß haben, sondern es werden Urtheile eingeeimpft, einseitige Ansichten beigebracht und die Kinder mit einer Fülle unverdaulichen Stoffes so vollgepropft, daß ihr Verstand förmlich erkrankt wird und auf diese Weise Verdummung platzgreifen muß, weil zum Nachdenken weder angeregt, noch Zeit gelassen wird. — Nach den Lehren der katholischen Kirche soll sich ja auch kein Laie über Glaubenssachen ein eigenes Urtheil bilden, sondern es heißt nur: „Das mußt du glauben, und wer sich erlaubt, vernünftig einen Glaubenssatz zu betrachten, ist ein Ungläubiger.“ Für manche Leute hat der Glaube gar viele Bequemlichkeiten, weil er wenig Vernunft in Anspruch nimmt; denn wer die Vernunft zum Maßstab nimmt, ist ein Zweifler und ein solcher hat keinen Theil am Himmelreich.

Nie soll sich der Religionslehrer von irgend einer Leidenschaft leiten lassen, weil er dadurch partiisch wird und so bei den Kindern den Grund legt zur Selbstüberhebung und Selbstgerechtigkeit, zur Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, zum Fanatismus und dergleichen lebenswichtigen Eigenschaften. Da ist dann auch das Ziel, den Menschen zur Sittlichkeit zu führen, verrückt, der Zweck verfehlt. Freilich, wenn eine Kirche den Grundsatz aufstellt, daß sie die allein seligmachende sei, somit alle Andersgläu-

bigen schon verdammt, wessen soll man sich dann ihrer Religionslehrer verzeihen? Manche Religionsgenossenschaften lehren hingegen, daß in ihrer Kirche allein das Wort Gottes in der ursprünglichen Reinheit gelehrt wird, während andere Irrthümer lehren. Das ist wieder Selbstüberhebung, Selbstgerechtigkeit.

Dieses sind, in Kürze angegeben, die Schattenseiten, welche der konfessionelle Unterricht uns zeigt und gewiß sind sie so schwerwiegend, daß wir den innigsten Wunsch laut werden lassen, diese Art Religionsunterricht möge bald schwinden. Wohl wünschen wir es, aber der Wunsch wird auch lange noch unerfüllt bleiben. Das ist vorauszu sehen!

Die pädagogischen Grundsätze, Ansichten und Meinungen des „Tudomanyos Gyűjtemény“ von 1817–1837.

Von Josef Gruber.

(Fortsetzung.)

Sokrates suchte durch Wort und Beispiel der Erziehung der Jugend von Athen eine bessere Richtung zu geben; seine würdigen Schüler waren bemüht, diesen Gegenstand aufzunehmen, und Xenophon stellte in seiner Cyropädie die Erziehung der Person dar. Platon in seiner Republik das Urbild eines griechischen Staates. König Philipp drückte Aristoteles gegenüber seine Freude darüber aus, daß die Geburt seines Sohnes zu des Letzteren Lebzeiten geschah; auch Plutarch hielt es für lohnend, über die Erziehung zu schreiben. Römische Frauen erzogen und bildeten selbst ihre Kinder, bis es zur Sitte ward, diese Griechinnen anzuvertrauen; wie es heut zu Tage bei den Deutschen und Ungarn der Brauch ist, die französischen Gouvernanten zu überlassen.

Die christliche Religion, welche unser Geschlecht als die Glieder einer Familie mit den Banden der Liebe umfaßte, ließ auch auf die Erziehungswissenschaft einen trüben Schimmer fallen.

Doch das Gute greift nur allmählich Platz. Die Völkerwanderungen haben manche schöne Saaten erstickt. Karl der Große schenkt der Erziehung seine volle Aufmerksamkeit; auch der Reformation ist sie zu Dank verpflichtet. Im verfloßenem philosophischen Jahrhundert erhielt sie neuen Aufschwung in wolgesinnten Männern, namentlich ragen hervor Locke, Fénelon, J. J. Rousseau, Bajedow, Campe, Pfeffel, Salzmann, Niemeyer, Pestalozzi. Auch die Ungarn beginnen zu erwachen. Kleinere Werke schrieb: David Perlaty, Wolfgang Eserey, Folnesics, Szabó; Szeberinyi lateinisch, Schmid deutsch. Doch besitzen wir noch kein Werk, das vom philosophischen und psychologischen Standpunkte aus die Erziehung erschöpfend dargestellt hätte.

Sollte nun noch Jemand Zweifel hegen über die Nothwendigkeit der Erziehungswissenschaft? Kann man sich wohl mit einem edleren Gegenstande, als dem der Erziehung, beschäftigen? Doch die Erziehung hat auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Es lohnt der Mühe, uns mit denselben bekannt zu machen.

Zweites Kapitel. Über einige Fehler der häuslichen Erziehung. Es sei gestattet, offen und aufrichtig die Mängel der Familienerziehung aufzudecken. Fern sei, alle Aelter und Erzieher beschuldigen zu wollen, denn es gibt noch so glückliche Häuser, wo innerhalb der friedlichen Mauern nach gefundenen Grundsätzen die Kinder erzogen werden, aber a pluralitate fit denominatis.

1. Es scheint, als ob viele Väter und Mütter wenig Sorgfalt anwenden auf ihre Kinder in den ersten Jahren ihres Daseins. Diese Sorglosigkeit hat schlimme Folgen. Denn was heißt erziehen? Die im Kinde schlummernden leiblichen und geistigen Kräfte wecken, entwickeln,

kräftigen und bilden. Dies kann man nicht frühe genug in Angriff nehmen. Die schwangeren Mütter sollten auf sich, während sie die Pfänder ihrer Liebe unter den Herzen tragen, besonders achten, dann gingen nicht so viele Embryos und Säuglinge zu Grunde. — Jede Mutter sollte nach Möglichkeit ihren Kinde in die erste Nahrung geben und sie treu pflegen. Dafs die Milch unkeuscher Ammen auf das ganze Wesen des Kindes Einflufs ausübe, dafs haben die Ärzte schon längst dargethan. Möchten doch einmal die Mütter ihre Pflichten ganz erfüllen. — Andere Mütter stopfen die Kleinen mit schwer verdaulichen Speisen an, martern sie in Wiegen und Windeln. Wieder Andern versäumen die geistige Ausbildung der Kinder. (Fortsetzung folgt.)

Die Art der Einnahme und Vertheilung des Schulgeldes.

Die meisten Lehrer werden in der Jetztzeit salarirt. Da aber ein nicht unbedeutender Theil ihres Nebeneinkommens, doch auch in Schulgeldern, welche von den Schülern ihrer Klasse entrichtet werden, besteht, will ich einige Zeilen über die Vor- und Nachtheile, den in den meisten Gemeinden üblichen Miß der Einnahme und Vertheilung des Schulgeldes betreffend verlaublichen.

Wohlwissend treiben die meisten Lehrer ihr Schulgeld selbst ein. Ist diese Einrichtung nicht häufige Geringschätzung des Lehrers schon an sich, 1) durch die so oft bei Kindern angeregte Idee, dafs sie selbst den Unterricht bezahlen, verschiedenen Gebräuchen entsprechend, oft so spottwohlfeil bezahlen können. 2) Durch die Gewalt, welche undankbare Altern bekommen, dem Lehrer seinen verdienten Lohn zu schmälern, ihn durch Wegnehmen ihrer Kinder strafen zu wollen.

3) Durch die allzugroße Abhängigkeit.

4) Durch die erniedrigenden Mittel, und durch schädliche Parteilichkeit gegen solche, von welchen Vortheile zu hoffen sind, Schmeichlerei gegen reichere Altern, wo etwa Hoffnung ist, Etwas zu bekommen; Kunstgriffe, um Schüler an sich zu ziehen, einzig mit Hinsicht des mehrenden oder mindernden Schulgeldes wegen; ungeschickte Schüler vorzurücken zu lassen, ohne das wirkliche Verdienst in Betracht zu ziehen. Wirken diese genannten Punkte auf Moral und Charakter nicht verderbend? Um dem Übel abzuhelfen, wäre es angezeigt, wenn sämmtliches Schulgeld in eine gemeinschaftliche Kasse durch den Schulkurator oder von einem dazu bestimmten Schulkommissions-Mitgliede (Pfarrer) eingesammelt, und an die Lehrer verhältnismäfsig vertheilt werden möchte. Durch diese Einrichtung, die schon in manchen Gemeinden acceptirt und für praktisch befunden worden ist, würde die Einnahme des Lehrers von dem Besuche der Schule und dem Willen der Altern ganz unabhängig sein, und die Schule würde auch besser besucht werden. Dafs eine solche Einrichtung möglich und von großem Nutzen ist, beweisen die, an vielen Orten vorhandenen Beispiele. (Hierüber enthält das Gesetz Bestimmungen. Die Red.)

Wüch.

Stimmen über den Erfurter Lehrertag.

Der Lehrertag in Erfurt wird auf verschiedene Art, nach verschiedener Auffassung besprochen.

So lesen wir in Hohrs Pädagogischer Zeitung:

Der Erfurter Lehrertag scheint für einige hiesige Zeitungen eine so durchaus fremdartige Erscheinung gewesen zu sein, dafs sie in der Geschwindigkeit nicht recht wußten, wohin mit ihm. Die ehrwürdige Tante Boß, die mit einigen Ausnahmen, welche uns zur Bestätigung der Regel dienen, auf gute Gesellschaft und guten (liberalen) Ton etwas halt, und darum für Hoppegarten, Blumenausstellungen, Subskriptionsbälle, Heuschreckensplage und sonstige amüsante und interessante Dinge mit gebührenden Raum jederzeit zu Diensten steht, besonders wenn ihnen durch das privilegierte „N. F.“ das

Siegel der Aechttheit aufgedrückt ist, berichtet über die Delegirtenversammlung der Lehrervereine Deutschlands unter — „Bemischtes.“ Die dem „gereinigten“ Liberalismus buldigende „Staatsbürger-Ztg.“ welche die Gränze zwischen Deutsch- und „Fremd-Ostreich“ genau zu ziehen, und nicht nur „Thatsachen“ von „Meinungen“ scharf zu scheiden, sondern unter den letzteren auch die besonders zu nehmen weiß, die nach „Art. 27 der Verfassung“ jeder Preusse „frei zu äußern“ das Recht hat (nämlich gegen die entsprechenden Insertionsgebühren) — diese Ztg. bringt die Verhandlungen des ersten deutschen Lehrertages an einer Stelle, die mit ihren Raub-, Brand- und Mordgeschichten, sowie sonstigen „belaugenswerten Unglücksfällen“ zum Krüffteln der Nerven ihrer Leser bestimmt zu sein scheint, und so folgt denn auch durch eine Ironie des Schicksals dem Beegerischen Vortrage auf dem Fuß, daß sich „leider ein beklagenswerter Unglücksfall ereignet hat, welcher wiederum beweist, wie oft Leute bei Ausübung ihres Gewerbes die allergewöhnlichste Vorsicht außer Augen lassen.“ Die hiesige „Neue Volkszeitung“ endlich, die ihre „leitenden Grundsätze“ und die äußere Anordnung von der vorher genannten geborgt hat, glaubt in ihrer „Fach-Zeitung“ die rechte Stelle für den Erörterer Lehrertag gefunden zu haben und berichtet dann auch getrost unter dieser Rubrik über die polizeilich angemelde Versammlung preußischer Lehrer auf dem „Steiger“, wobei sogleich bemerkt sein mag, daß die „N. B. Ztg.“ an diesen Bericht die Vermuthung knüpft, „es mögen da gar merkwürdige Elemente mitgewirkt haben, um in den Herren von der fortschreitenden Zivilisation ein so schwarz galliges Reaktionsgelüste (?) anzureichen (!), als sich in Erfurt demonstrativ offenbart hat“, und daß sie „selbstverständlich über diese abnormale (!) und höchst wunderlich tendenziöse Haltung der Lehrer in Erfurt noch sprechen“ zu wollen verspricht. Hatte uns auch die „Thüringer Ztg.“ schon dadurch, daß sie Herrn Hoffmann aus Hamburg „ein solches Ansehen“ (zum ersten Vorsitzenden des ersten deutschen Lehrertages vorge schlagen zu werden) „ganz entschieden ablehnen“ läßt, einen Vorgesmack gegeben von dem, was Pressgedankenlosigkeit (oder sagen wir lieber Pressfürgigkeit?) zu leisten vermag, so geht doch „ein so schwarz galliges Reaktionsgelüste“ weit über die Gränzen des von uns für möglich Gehaltene n hinaus. Wenn sich aber in Sachen, die doch dem Verständniß eines politischen Tageschriftstellers nicht allzu fern liegen sollten, eine solche Begriffsverwirrung zeigt, so wird man sich weiter nicht sehr wundern dürfen, wenn über die bis zu einem gewissen Grade interne Angelegenheit der Organisation der deutschen Lehrerschaft in der Stsbz. und N. Volkstz. z. B. Folgendes zu lesen ist: „Karlsmund (Berlin) empfiehlt die Beschlüsse der sogenannten Gothaer Konferenz, welche die Umwandlung der bisherigen freien Lehrerverfassungen in einen Delegirten tag des allgemeinen deutsch. Lehrervereins (?) bezwecken, wohl nur, um dieselben mit Anstand zurückziehen zu können (?), nachdem sie von allen Seiten angegriffen waren (?). Mit Rücksicht auf die politische Strömung (?), die nach Ansicht der Redner den Forderungen der Volksschule und den Volksschullehrern durchaus nicht günstig ist, entschied sich die Versammlung dahin, die freien Lehrerverfassungen neben dem Lehrertage bestehen und diese Körperschaften nach Uebereinstimmung ihrer Vorstände abwechselnd einzuberufen.“ (?) Hat der betreffende Berichterstatter selbst den Verhandlungen beigewohnt, so bleibt freilich eine derartige Metamorphose derselben auch unter den obigen Voraussetzungen immerhin räthselhaft. Erklärlicher wäre es schon, wenn der Bericht von Hörensagen herrührte. Für unsere Leser wird es einer besonderen Berichtigung nicht bedürfen. Die falsch unterrichteten Zeitungen aber werden, wenn es ihnen sonst auf Wahrheit und Genauigkeit in dieser Angelegenheit ankommt, durch die ausführlichen Mittheilungen der pädagogischen Zeitschriften Gelegenheit haben, sich eines Besseren zu belehren. (Väd. Ztg.)

Die Berthelt-Kleinertische „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ veröffentlicht mit den stenogr. Aufnahmen des Lehrertages folgenden Brief.

„Hochgeehrte Versammlung!

Die wichtige Frage, ob es wünschenswert wäre, die Allgem. Lehrerversammlung in einen Lehrertag umzuwandeln, wurde auch hier in Lehrerkreisen eingehend diskutiert, und es wurde von allen Seiten die Überzeugung ausgesprochen, daß die deutschen Lehrer unbedingt es nöthig haben, ein Organ zu schaffen, das ihre Wünsche zur Realisirung bringt. Hier muß jeder Particularismus schwinden. Wolley die Lehrer ihrer Überzeugung Ausdruck verleihen, so ist einzig und allein eine Delegirtenversammlung der deutschen Lehrervereine dazu berufen. Insofern Deutschland nicht geeignet war, hätte ein allgem. dtsh. Lehrerverein wenig Einfluß gehabt (Bemerk. des Vorsitz.). So nennt Schreiber jetzt die Delegirtenversammlung; heute ist er aber eine unbedingte Nothwendigkeit. Es wäre ferner ein Verkennen der Thatsachen, wenn man sich nicht beeilen wollte, ihn zu freieren. Will der deutsche Lehrer auf die Reichsschulgesetzgebung hegenreich einwirken, so kann das nur dann geschehen, wenn die Delegirtenversammlung im Namen der deutschen Lehrervereine als Vertreter sämtlicher Lehrer Deutschlands spre-

den darf. Demnach muß der Allg. dtsh. Lehrerverein (Voritz.: Er meint damit den Delegirtenstag, wie Sie aus der Einleitung wissen) geschaffen werden. Jedoch die Frage, ob die Allgem. d. Vbrslg. fallen zu lassen wäre, glaube ich nach meiner unmaßgeblichen Meinung dahin beantworten zu sollen: Nein, sie darf nicht fallen gelassen werden, denn sie hat eine große reformatorische Stellung sich in Deutschland errungen und trägt dazu bei, daß einzig und allein die der Pädagogik zur Geltung kommen wird. Die Allgem. Vbrslg. ist ein internationaler Congress der Pädagogen. Ich erlaube mir ganz ergebenst zu beantragen, man möge in Erfurt beschließen, eine Geschichte der deutschen Lehrerverfassungen herauszugeben. Aufgenommen müßten werden sämtliche eingehenden Themata, Niederschriften und Verhandlungen. Leben ja noch die von uns Allen verehrten Collegen, die Hrn. Theodor Hoffmann, Dr. Schulze, Berthelt, Dr. Meier, Dr. Lange, Schmitt u. a. Ich bin überzeugt, daß die Geschichte der deutschen Lehrerverfassungen selbst dem deutschen Lehrerverein Materialien liefern wird, die als Bausteine zur Reichsschulgesetzgebung mit verwandt werden können. Deutsche Richtigkeit und objectives Denken werden gewiß ein Modus ausfindig machen, wie die Allg. d. Vbrslg. nächst dem Lehrertage ergänzend und gemeinsam werden bestehen können. Gleichzeitig bitte ich, mich keiner Inkonsequenz zu zeihen, weil ich vor 2 Jahren ausschließlich für die Lehrerverfassungen eingetreten bin. Durch Schaden wird man klug. Seitdem bei uns die reaktionäre Strömung das von dem Kollegen Hill gegründete Bündniß der Lehrerverein auflöste, gewann ich die Überzeugung, daß eine sociale Bessergestaltung der Volksschule unbedingt notwendig ist. Darum ein Hoch dem ersten deutschen Lehrertage. Meinen deutschen Collegen, bekannnten und unbekannnten, einen warmen Händedruck und herzliches Grüß Gott!"

Der vorstehende Brief entstammt der Feder Ch. Bollák's, des bekannten Budapester Lehrers. Es ist als günstiges Zeichen der Zeit zu betrachten, daß selbst in den hauptstädtischen Lehrerkreisen die Idee Raum gewinnt, daß durch ein Bündniß der Lehrervereine die Lehrer ihren Ansichten Geltung verschaffen könnten. Noch 1-2 Jahre: und Alle werden einsehen, welch ein Blödsinn es von Lehrern war, diese Idee zu verfeinern.

J. N.

Bücher- und Zeitungsschau.*)

Literarische Notizen. (Seminar-director Gyertyánffy. = Plagiator.) In einzelnen politischen sowie pädagogischen Blättern (und darin zeichnete sich besonders eine sogenannte „päd. Zeitung aus,“ welche von der Regierung als Sprachrohr Deutschland gegenüber benützt wird) machte man nicht wenig Lärm, als vor einiger Zeit die Brochure „über den oppositionellen Geist in der Schule“ vom Seminar-director Gyertyánffy erschien. Das Werk ist gut; auch wir müssen es anerkennen, aber blamirt, denn es stellte sich nun heraus, daß Gyertyánffy sein berühmtes Werk ganz einfach gestohlen hat. Und wie wurde dieser Gyertyánffy wegen dieses Verbrechen-straft! Oder nicht?

Schulnachrichten.

Budapest, 27. Juli. (Organisation der Schulinspektion.) Wie wir vernehmen, soll der Unterrichtsminister beabsichtigen in jedem Komitate nur einen Schulinspektor aufzustellen und die Institution der Bize (II.) Schulinspektoren aufzuheben. Statt dessen sollen den Schulinspektoren Adjunkten beigegeben werden.

Budapest, am 14. Juli. (Central-Lehrer-Seminar.) Nach und nach macht sich die Siner Lehrerbildungsanstalt denn doch zu einem Central-Lehrer-Seminar, zu einer Hochschule für Lehrer. Freilich mußte früher die Persönlichkeit, welche die Idee angeregt — dem „Prinziv“ geopfert werden, damit eine „andere“ Persönlichkeit sich mit der Idee identifice. Ob es gelingen wird? Doch zur Sache. Borige Woche wurden am Siner Seminar die Lehrbefähigungsprüfungen beendet. Für Elementarschulen meldeten sich neun Kandidaten, darunter 2 Zöglinge des Instituts; davon wurden nur 7 zur Prüfung zugelassen, und nur 2, die oberwähnten Zöglinge des Instituts, errangen sich die Befähigung! Die Lehrbefähigungs-Prüfungen für Bürgerichulen nahmen am 29. Juni ihren

*) Die in unserer Bücherschau und in den Inseraten angezeigten Bücher sind auch durch unsern Kommissionsverlag, Herrn G. Kókai's Buchhandlung in Budapest zu beziehen.
Die Red.

Anfang und dauerten bis 10. Juli. Unter dem Vorsitze der Schulinspektors G. Bója wurde die Prüfungskommission durch Hinzuziehung der Fachleute Prof. Z. Bodnár, G. Kondor und M. Staub verstärkt. Zur Prüfung meldeten sich 67 Kandidaten, darunter nur 15 Zöglinge der Anstalt, die übrige 52 kamen von außen, der Mehrzahl nach bereits seit mehreren Jahren in Aktivität stehende Bürgerschullehrer! Vor der mündlichen Prüfung traten theils freiwillig zurück, theils wurden zurückgewiesen: 19 (auswärtige), so daß nur 32, darunter sämtliche 15 Zöglinge der Anstalt, die Prüfung mit Erfolg ablegten.

Sasfeld, 15. Juli. (Erfolg einer Konkurs-Ausschreibung.) Am die mit 1. September l. J. zur Befetzung kommende Lehrerstelle an der Gemeinde-Elementarschule in Sasfeld haben 21 Lehrer ihre Konkurrenzgesuche eingereicht. Es sind unter den Konkurrenten sehr tüchtige Kräfte, u. zw. aus dem Presburger, Bacszer, Gsongrader, Raaber, Eisenburger etc. Komitate. Dieses Faktum wird der Schulkommission als Beweis dessen dienen, daß ihre Bemühungen zur Hebung des hiesigen Schul- und Lehrerlebens auch in den entlegensten Theilen des Landes gewürdigt werden; es wird sie aber auch anspornen in dieser Richtung weiter fortzuschreiten. *)

Presburg, am 17. Juli. (Nostige Hoffnungen. Bittere Enttäuschung.) Geehrter Herr Redakteur! Wie sich der Mensch oft die Zukunft rosig malt und wie allmählich seiner Illusionen beraubt wird. Ich bin hierfür ein lebendes Beispiel. Kaum 14 Jahre alt, war ich vorbereitet, um mich dem Fortwissen zu widmen. Da traf es sich, daß vor sieben Jahren in meinem Geburtsorte ein neuer Volksschullehrer sein Amt angetreten. Das Fest des Amtsantrittes wurde durch den Pfarrer am Sonntag von der Kanzel verkündet. Der verkündete Tag rückte heran. Am frühen Morgen festliches Geläute in der Kirche, ein Tummeln in und vor dem Schulgebäude und die ganze Gemeinde hielt einen Feiertag, denn die Ortsvorsteher, vertreten durch den Richter und zwei Geschworene, sind den neuen Lehrer in die so ziemlich entfernte Gemeinde des Wirkungskreises des Lehrers abholen gefahren. Voran der Richter mit seinen Begleitern, hernach der Lehrer mit Frau und zwei Kindern auf je einem Wagen kamen die Erwarteten endlich 10 Uhr vormittags an, erwartet von der ganzen Gemeinde. (Die Fahren mit den Möbeln des Lehrers, welche die Gemeinde gesendet, mühten langsamer fahren und kamen erst später, ungefähr zu Mittag nach.) Kaum abgestiegen, begab sich der Lehrer, geleitet von der Gemeindevorsteherung in die Kirche, allwo ihn die versammelten Ältern und Kindern erwarteten. Der Lehrer nahm auf den Stufen des Altars Platz, leistete den Dienst und empfing vom Ortspfarrer die Vollmacht, Religionsunterricht auch zu ertheilen. Nachdem der neue Lehrer im Angesichte der Gemeinde gelobt, daß er als Lehrer des Volkes und der Jugend seine Dienstpflichten nach bestem Wissen und Gewissen treu zum Heil der Menschheit und des Vaterlandes erfüllen werde, stellte ihn der Pfarrer als Schulvorsteher der anwesenden Gemeinde vor. Die Gelegenheitsrede des Ortspfarrers war gehaltvoll und rührte die Zuhörer zu Thränen. Nach dem Gottesdienste begab sich der Zug — der Lehrer geführt von der Ortsvorsteherung — ins Schulzimmer, allwo sich die Schuljugend bereits versammelt hatte. Hier übergab der Ortsrichter namens der Gemeinde die Schule in schlichten, einfachen Worten der Obhut des Lehrers. Die Schule war mit Blumen geschmückt. Vor dem Schulhause stand ein Triumphbogen — Nach Entlassung der Schuljugend arrangierte die Gemeinde ein kleines Festessen, bei welchem die Frau des Lehrers Obenan saß. Ihr zur Seite saß der Lehrer, neben diesem der Pfarrer und der Ortsrichter. Links saßen einige hervorragende Schulmädchen und Knaben der Lehrerin zur Seite, zum Zeichen, daß sie jetzt Mütter für alle Kinder der Gemeinde sei. Dem Lehrer gegenüber saßen seine eigenen Kinder. Da kam mittlerweile das Gepäck des Lehrers an, trüblich trennte sich die Gesellschaft und Lehrers sungen an sich für ihr Hausweien einzuziehen — Auf mich hat diese erste weibevolle Feierlichkeit einen tiefen Eindruck gemacht. Es verfloßen meine „Horstgedanken“ ich widmete mich unter Führung des neuen Lehrers dem Volksschulamte. Seitdem sind sieben Jahre verfloßen. Heuer stand auch ich am Ziel der Wünsche. Ich erhielt eine Lehrerstelle. — Statt aller Feierlichkeit erhielt ich vom Ortschulrathe ein Schreiben, worin meine Wahl mir angezeigt und der Tag meines Dienstantrittes bestimmt wurde. Ich kam morgens 8 Uhr an dem Orte meines Wirkungskreises an. In der Schule erwartete mich der Präses des Ortschulrathes und theilte mir mit, daß ich mein Gehalt vierteljährig beim Schulratur beheben würde, daß was das Ganze. In der Schulkommission wurde ich 2 Monate später zum Sekretär des Ortschulrathes gewählt. Niemand fand sich, der mich der

*) Wie unserm „Fr. B.“ mitgetheilt wird, haben sich für die äußerst gutdotirte Lehrerstelle der 3. Klasse in Stad.-St.-Märton sehr wenige, für die 1. Klasse Niemand gemeldet. Das ist ein Gegenstück zu obiger Sasfelder Mittheilung. D. Red.

Schulinspektor Salamon aus Fünfkirchen hat am 25. d. Mts. einen sechswochentlichen Urlaub angetreten — Redakteur Schneider aus Fünfkirchen begab sich nach Karlsbad zum Kurgebrauch. — Oberlehrer Fuchs aus der Kolonie unternahm eine pädagogische Reise nach Gallizien und der Bukovina. — Oberlehrer Matthäus Jerny aus Budapest ist am 24. Juli gestorben. In ihm verliert die Hauptstadt eine tüchtige und strebsame Lehrkraft. Die Sitzung des Plenarmagistrates am 18. Juli wurden für die hauptstädtischen Bürger- und Elementarschulen aus der Kandidationsliste des hauptstädtischen Schurathes folgende Lehrer und Lehrerinnen gewählt: Dirigirende Lehrer: Joseph Jenny, Janaz Horváth, Stephan Dienst; — für die Bürgerschule im fünften Bezirk: Direktor Bela Gyulay; für Mathematik und Naturlehre: Joseph Szabó; für Naturgeschichte und Chemie: Hugo Loyka; für Zeichen und Schönschreiben: Emma Tomajsek; für Geschichte und Geographie: Emma Penthaler; — für die Bürgerschule im achten Bezirk: Direktor Karl Hillinger; für ungarische und deutsche Sprache und Geschichte: Julius Allerich; für Mathematik und Naturlehre: Joseph Bacsa; für Zeichen und Schönschreiben: Ladislaus Fehrl. — Für die Elementarschulen wurden folgende Lehrerinnen und Lehrer gewählt: Verona Radics, Aranka Kemenyi, Wilhelmine Berlaky, Irene Tolnash, Charlotte Hauser, Katharine Joannovic, Emma Petrus Göndöcs, Laura Godoly, Gabriele Sterio, Etelka Kiss, Gisela Mariassy, Beatrix Weininger, Anna Moser, Louise Düt, Barbara Heidenreich, Charlotte Czete, Louise Sörös, Anna Fellner, Gisela Micsinyey, Rosa Heim, Maria Burian, Franz Weinberger, Moriz Robn, Joseph Walcher und Alexander Derlik.

Korrespondenz der Redaktion.

2397. **P. G.** Merzdorf. Auf unsere direkte Anfrage erhielten wir keine Antwort. — Die an H. nach B. gerichteten abschlägigen Worte — gelefen Es scheint, als ob der Wille und die Energie für den Dienst der Freiheit verloren gegangen wäre; daß der Maulkorb auch bei Euch angehängt wurde. Bis jetzt geschab so Etwas nur mit Hunden. Ist's richtig wahr, daß unter den Lehrern noch immer die Banque herricht? — 2398. **A. Sch.** Breßtovag. Die 16 Halbbogen Manuskripte erhalten. — 2399. **K. G.** Neufag. Da Sie die betreffende Persönlichkeit kennen, so erscheint die Sache in anderem Lichte. — **J. K.** Wallendorf. Erhalten. — 2400. **A. J.** Gr.-Peterzdorf. Nehmen Sie nun den Faden der Berichterstattung selbst in die Hand

ANZEIGEN.

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurskundmachung. An der Gemeindschule zu Grad-Ez-Márton mit deutscher Unterrichtsprache ist mit 1-ten September l. J. die neuerrichtete Lehrerstelle für die dritte Klasse zu besetzen. Die Bezüge des Lehrers sind: Naturalquartier (zwei Zimmer, Küche, Keller, Boden, Speis, Stallung und ein circa $\frac{1}{4}$ Joch großer Hausgarten) 420 fl jährlich im Baarem, 15 Hektoliter Weizen und 20 Kubikmeter hartes Brennholz, wovon auch die Schule zu heizen ist.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre gut instruirten Gesuche bis längstens 10-ten August l. J. an den Vorsitzenden der Schulkommission gelangen lassen und wird noch bemerkt, daß bei gleicher Qualifikation die der ungarischen Sprache mächtigen Bewerber unbedingt den Vorzug erhalten.

Grad-Ezt-Márton am 12-ten Juli 1876.

(235, 3—3)

Nit. Schnellbach,
Ortschulraths-Präses.

Konkurs

zur Besetzung der Lehrerstelle an der Homolizer l. serbischen Gemeindschule mit welcher verbunden ist:

Der Baargehalt jährlicher 300 fl. ö. W. freie Wohnung sammt Hausgarten 4^o weiches Brennholz, 2 fl 10 kr Schreibspesen und 1 Joch 400 □ Ackerfeld.

Die mit den Lehr-Befähigungs Zeugnissen instruirten Gesuche sind bis längstens Ende d. Monats bei diesem Amte einzureichen.

Pancsova, am 10. Juli. 1876.

Vom Stuhlrichteramte.

(236, 2—3)

ERLEDIGTE LEHRERSTELLE.

Konkurs. Für die 1. Klasse der konfessionellen Volksschule in Östern wird hiermit der Konkurs bis zum 20. August l. J. ausgeschrieben.

Bezüge dieser Stelle sind: 250 fl ö. W., 23 Hektoliter reiner Prima Weizen, 7 Kilometer hartes Brennholz, Stroh zum Heizen nach Bedarf und freie Wohnung in gemietetem Lokale, bestehend aus einem Zimmer.

Die Unterrichtssprache ist deutsch, aber die Kenntniß der ungarischen Sprache wird auch gefordert.

Die Gesuche mit den nöthigen Beübungszeugnissen sind bis zum 20. August l. J. an das gefertigte Präsidium einzuliefern.

Östern, (per B. Komlos,) am 18. Juli 1876.

Vaul Rosen,
Präsident des Ortschaftsrathes.

(238, 2-2)

Ein Buch, welches **60 Auflagen**

erlebt hat bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines **bewährten** Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Wert** und eine Garantie dafür, daß es sich **nicht** darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „**Dr. Kirby's Naturheilmethode**“ ist bereits die **60. Auflage** erschienen. **Tausende und aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 60 Kr. ö. W. kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einlieferung von 12 Briefmarken à 5 Kr. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Postere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet. (230, 3-7)

Turnapparate
in großer Auswahl
bei
LUDWIG RILL,
Kunst- und Bau-Schleifer,
Budapest Zandergasse 8.
Preiscourranthe werden auf Verlangen verabfolgt.

Mit 1. Aug. eröffnen wir auf die Volkschrift:
„Der Freie Bürger in Stadt u. Land“
ein neues Abonnement.
Der Pränumerationspreis ist jährlich 4 fl ö. W. Bei Nachzahlung sind 80 Kr. jährlich mehr zu rechnen. Die übrigen Preise gestalten sich folgend:
halbjährig 2 fl 30 Kr.
vierteljährig 1 „ 20 „
Korporteur und Agenten belieben sich direct mit der gefertigten Administration in Verbindung zu setzen, an welche auch alle Abonnementsgelder zu richten sind.
Die Administration
des **„Freien Bürger“**
(190, 18-24) Budapest, Herbergasse, 31.

Empfohlen vom königl. Cultusministerium in München!

(im bayr. Amts- und Schulblatt von 20. Jan. 1876.)
besonders dem **ganzen Lehrerstande Bayerns** zum Gebrauch beim Vortrag in der Schulen!
Beim Unterzeichneten erschien und ist durch jede Buchhandlung in Oesterreich, Ungarn zu beziehen:

Gesundheitslehre für Jedermann

bearbeitet — nach den Grundsätzen Hufeland's — von mehreren Ärzten
In elg. Umschlag broschirt. Preis 50 Mt oder 1 Mark.
Wilhelm Müller's Verlag in Stuttgart.

197, 19-20)

Kommissions-Verlag von L. Kókai (Karls-gasse, 25.)

„Mina-va“ Buchdruckerei, Fabrik-gasse 39. Budapest.